

Predigt zum Letzten Sonntag im Kirchenjahr zu Offb. 21, 1 – 8

„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabgekommen, bereitet wie ein geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein; noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und der sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“

Liebe Gemeinde,

heute ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Mit dem nächsten Sonntag, dem 1. Advent, fängt das neue Kirchenjahr an, da beginnt etwas Neues, da werden wir an das Neue in der Menschheitsgeschichte, an das Kommen Jesu Christi in die Welt erinnert – an die frohe Botschaft, an die heilige, geweihte Nacht - an Weihnachten.

Aber bevor etwas Neues beginnt, muss das Alte vergehen. Und deshalb werden wir am letzten Sonntag des alten Kirchenjahres auf die Vergänglichkeit aller Dinge hingewiesen. Mancher will sich ja um dieses Eingeständnis drücken und die Öffentlichkeit und die Geschäfte läuten lieber gleich Advent und Weihnachten ein und überspringen Volkstrauertag, Bußtag und den letzten Sonntag des Kirchenjahres. Im Volksmund heißt dieser letzte Sonntag im Kirchenjahr ja „Totensonntag“. Da gedenken wir unserer Toten und denken daran, dass auch wir einmal sterben müssen. Wäre mit dem Tod nun alles aus - wie manche Menschen sagen - dann wäre dieser heutige Sonntag der furchtbarste schwärzeste und traurigste Tag im ganzen Jahr und er würde zurecht den Namen „Totensonntag“ tragen. Weil aber mit dem Tod eben nicht alles aus ist, deshalb nennt die Kirche Jesu Christi diesen Sonntag „Ewigkeitssonntag“. Ja, wir sollen an diesem Sonntag schon unserer Toten gedenken, uns soll auch schon bewusst werden, dass auch wir einmal sterben müssen und alles vergänglich ist, aber wir sollen auch wissen, dass das nicht das Ende ist, sondern dass hinter Tod und Vergänglichkeit Gottes Ewigkeit steht und uns deshalb Tod und Vergänglichkeit nicht in furchtbare Angst und Verzweiflung stürzen können. Das gilt nicht nur für unseren persönlichen Tod oder den Tod unserer nahen Angehörigen, sondern das gilt auch für das Vergehen der ganzen Welt. Die Zeitungen bringen ja von Zeit zu Zeit immer

wieder Artikel, wie schnell es auch mit der ganzen Menschheit und unserer Erde zu Ende gehen kann. Noch vor einigen Jahren fürchtete man einen Atomkrieg, dann Kernkraftkatastrophen, jetzt hören wir von schlimmen Seuchen, von der Klimakatastrophe, dass das Eis des Nordpols schmilzt, dass überall furchtbares Wüstenklima oder eine Eiszeit kommen wird, dass ein fremder Stern mit der Erde zusammenstößt, dass das Trinkwasser ausgeht usw. Solche Meldungen erzeugen bei vielen Menschen panische Zukunftsängste, ein Christ aber darf wissen und wenn es noch so schlimm kommt, das ist nicht das Ende, dahinter steht Gottes Ewigkeit. Deshalb, egal ob es um unsere persönliche Zukunft oder um die Zukunft der ganzen Welt und Menschheit geht, der Tod ist nicht das Letzte, wenn wir uns nur an Jesus Christus, den Gottessohn, den Retter und Erlöser halten, der für uns am Kreuz gestorben ist, damit wir in seine Ewigkeit eingehen können – deshalb Ewigkeitssonntag. Und damit wir uns nicht vor dem Tod und dem Ende der Welt ängstigen, sondern fest auf die Ewigkeit Gottes hoffen und warten, deshalb hat der auferstandene Herr Jesus Christus, der zur Rechten Gottes seines Vaters sitzt, seinem Lieblingsjünger Johannes ein Traumbild von der Ewigkeit, die Christus seinen Gläubigen bereitet hat, gezeigt. Das sollte Johannes für uns aufschreiben, für die Christen aller Zeiten, für dich und für mich. Glaubt es dem Herrn Christus, glaubt es dem Johannes. Er schreibt:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet wie eine geschmückte Braut ihrem Mann.“

Was soll uns nun mit dem Bild der von Gott herabgesandten Stadt gesagt werden? Die Stadt steht im Gegensatz zur Wildnis und zur Wüste. Die Stadt steht für Sicherheit und Geborgenheit. Wer innerhalb der Stadtmauern ist, der ist sicher vor Feinden, der lebt in einem festen Steinhaus und ist vor Sonnenbrand, vor Wind und Wetter geschützt. Wer in einer Stadt lebt, der ist gut versorgt, da gibt es fließend Wasser, da gibt es Märkte, da ist alles wohlgeordnet. Wer in einer Stadt lebt, der ist nicht allein, sondern der hat Gemeinschaft mit den anderen Bewohnern, er teilt mit ihnen sein Leben.

Solch eine Stadt lässt Gott auf die neue Erde herabkommen.

Eine Stadt für die Seinen, eine Stadt für alle die zu seinem lieben Sohn Jesus Christus gehören, die auf seinen Namen getauft sind und an ihn als ihren Retter und Erlöser glauben. Diese Stadt ist wunderbar schön, so wie ein Bräutigam seine Braut schön findet und diese wunderschöne Stadt soll die künftige sichere und ewige Heimat aller Christen sein. Eine schöne Heimat, eine schöne Stadt in der man in Ewigkeit sicher und geborgen ist, in der man gute Gemeinschaft mit anderen hat.

Das ist das, wonach sich Menschen schon immer gesehnt haben. Oft wollten sie

sich selbst ohne Gott oder sogar gegen Gott eine solche Heimat und Stadt bauen. In großer Überheblichkeit bauten sie den Babylonischen Turm, der bis zu Gott in den Himmel reichen und ihnen Anteil an der Göttlichkeit und Ewigkeit gegen sollte. Die Menschen bauten mächtige Weltreiche, und oft wollten sie Gott die Stirn bieten und sich immer wieder selbst eine ewige Stadt oder anders ausgedrückt, ein Paradies auf Erden bauen. Die Nazis wollten ein germanisches Paradies, die Kommunisten ein Arbeiterparadies, aber eine Hölle auf Erden ist jeweils daraus geworden. Und unser bis vor einigen Jahren noch angestrebtes Wohlstands- und Konsumparadies geht wohl auch dem Ende entgegen. Aber selbst wenn es gelingen würde, für alle Menschen Sicherheit, Wohlstand und ein gutes Zusammenleben zu erreichen, gegen Tod und Vergänglichkeit ist und bleibt der Mensch machtlos. Ein vielleicht relativ unbeschwertes Leben mag er durch eigene Kraft noch erreichen, aber eben nicht ein Leben in Ewigkeit. Das kann nicht von Menschen, von unten nach oben zum Himmel, gebaut werden – wie es die Erbauer des Turms von Babylon dachten. Nein, das ewige Leben, die ewige Stadt, die sendet von Gott oben aus dem Himmel zu uns herab, so wie er auch seinen Sohn Jesus Christus zu unserer Rettung zu uns herabgesandt hat.

Wir hören weiter, dass die für uns herabgelassene Stadt eine heilige Stadt ist, dass sie das „neue Jerusalem“ ist. In welcher Beziehung steht die von Gott auf die neue Erde herabgelassene Stadt zu Jerusalem? Das „alte Jerusalem“ war Hauptstadt und Mittelpunkt des alten Gottesvolkes Israel. In Jerusalem stand der Tempel und Gott hatte zugesagt, dass er dort im Tempel gegenwärtig sein wolle. So war das alte Jerusalem die Stadt Gottes. Und das alles gilt in noch viel stärkerem Maße von der von Gott herabgelassenen heiligen Stadt und in diesem Sinne ist sie das „neue Jerusalem“. Sie kommt von Gott, sie gehört Gott und Gott wird zusammen mit seinem neuen Gottesvolk der Christenheit in dieser Stadt wohnen – in der Ewigkeit wird Gott mitten unter uns sein, wie Johannes schreibt:

„Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron, die sprach: Siehe da die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

In Gottes Gegenwart gibt es kein Leid und keinen Tod mehr!

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu! Und er spricht (zu Johannes): Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O , der Anfang und das Ende.

Das heißt, ich bin der Schöpfer, ich habe am Anfang die Welt und dich ins Leben gerufen und ich bin der Vollender, der der alten Welt und deinem Leben ein Ende setzt, dann aber eine

neue Welt schafft und dich in diese neue Welt und in seine heilige Stadt, in seine Gemeinschaft – in die Ewigkeit holt.

Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Ich will dem, der sich nach dem ewigen Leben sehnt, das ewige Leben geben, ohne dass er dafür etwas tun muss. Er muss es mir nur glauben, dass ich das für ihn tun will.

Wer überwindet - wer's glaubt und an meinem Sohn Jesus Christus festhält - **der wird es alles ererben und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.**

Das ist die Botschaft Jesu Christi, das ist die Botschaft des heutigen Sonntag, des Ewigkeitssonntags: Mit dem Tod und dem Ende der Welt ist nicht alles aus, sondern danach hat uns Gott durch seinen Sohn Jesus Christus das ewige Leben bereitet. Lasst uns an dieser Hoffnung festhalten und uns dieser Zukunft, auch inmitten aller Trübsal hier, immer wieder freuen.

Amen

Detlef Löhde